

Frauen unter sich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-497766>

Nutzungsbedingungen

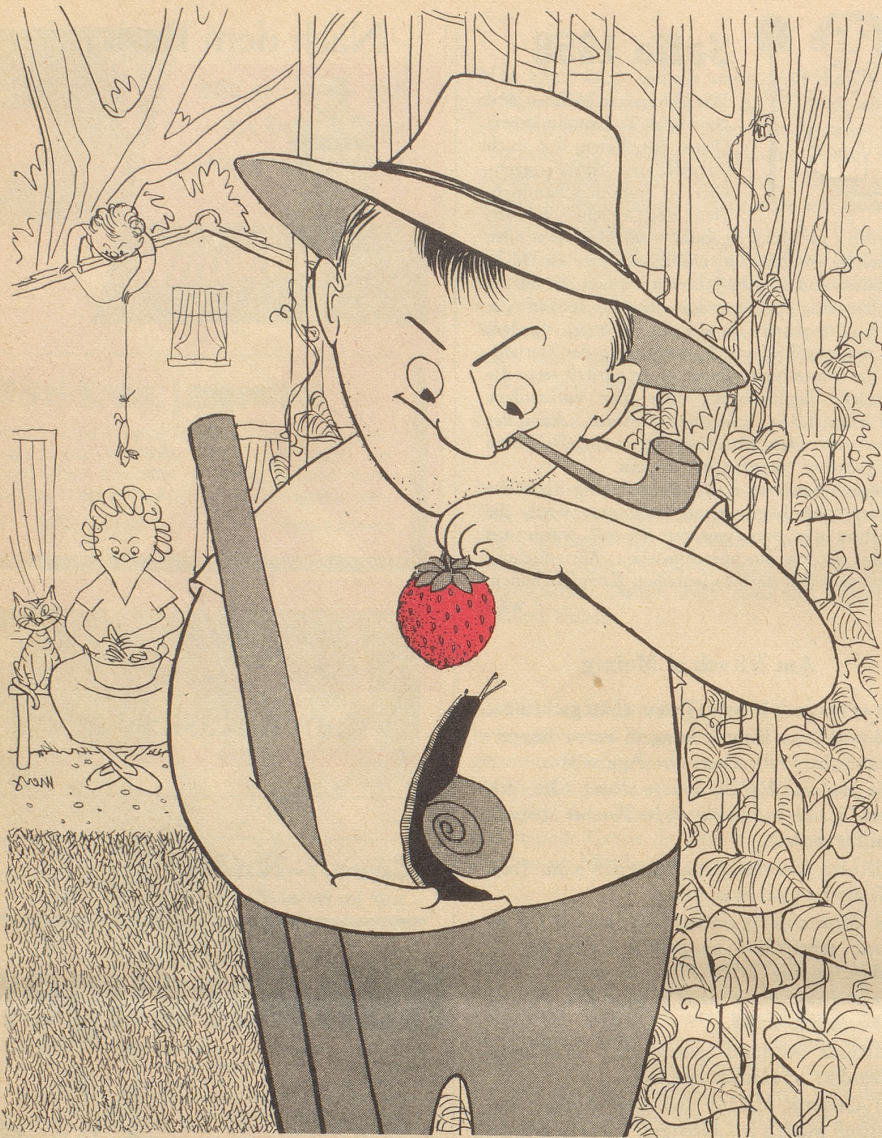
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Herzensgute

«Mach schön s Männndli!»

Kurz und bündig

In einer Zeitung wurde im Briefkasten folgendes gefragt:

«Wie ich schon öfters las, soll es im Welt-
raum keinerlei Wetterstörungen geben, dort
herrscht absolute Ruhe und Gleichmäßigkeit.
Wenn ich bedenke, was das «Wetter» hier
auf unserm Planeten Tag für Tag für Schan-
den anrichtet, dann bin ich doch versucht, zu
fragen, warum wir denn, hier auf der Erde,

nicht in einer so ruhigen Zone leben können!
Sollte da vielleicht ein Entwicklungsirrtum
vorliegen?»

Der Briefkastenonkel antwortete:

«Sie haben leider vergessen, daß die Erde
kein Paradies ist»

Frafebo

Bauen und Wybe

K. Loeliger

Wenn dr Mentsch tuet Hüüser baue,
Baut er uf e guete Grund,
As das Huus nit mit de Jooren
Oebbe no ins Rutsche chunnt.

Wenn dr Ma e Frau tuet sueche,
Setts e möglicscht schöni sy,
Eini wo men au darf zeige -
Und e bitzi Gäld drby.

s Wyben ischt fascht grad wie s Baue,
s bruucht au do ne guete Grund -
Liebi, Treui, Zämmehalte -
As nit alls in s Rutsche chunnt!

420

Rheumatismus

ASPIRIN

hilft!

BAYER

Aus meiner aphoristischen Pulvermühle

Von Tobias Kupfernagel

Humor ist das Salz des Lebens. Aber die
Menschen stellen heute ihre Kost mehr und
mehr auf Diät um, weil es ihnen ausgerech-
net an jener Würze gebricht.

Selbsterkenntnis ist eine der schwierigsten
Künste. Wir erwerben sie nur im Verkehr
mit den Mitmenschen.

Der Weise spricht wenig und redet schon
gar nichts.

Im Beginnen liegt schon das Vollbringen.

Eine Wanderung um die Erde beginnt mit
dem ersten Schritt.

Das Wissen um die Bedeutungslosigkeit des
Menschen ist der Weisheit Anfang.

Im Augenblick, da man sich vor Scham
selber aus dem Wege gehen möchte, betritt
man entschieden den Pfad der Besserung.

Der verflixte Name

Dem alten Duport, gebürtiger Pariser, Di-
rektor der k. k. Hofoper in Wien, fehlte ein-
mal ein Tenor für «zweite Partien».

Und so meldete sich dann eines Tages ein
junger Mann, der sich als der gesuchte Tenor
vorzustellen wünschte.

«Wie eißen?» fragte Duport.

«Zdrski», stellte sich der Debutant vor.

Duport, in der Meinung, der junge Mann
habe geniest, murmelte «Santé!», dann wie-
derholte er: «Wie eißen?»

«Zdrski», klang es wiederum zurück.

Duport, wenn nicht gerade in gereiztem Zu-
stande, war ein sehr höflicher Mensch und
so wünschte er ein zweites Mal: «Santé!»,
um dann nochmals zu fragen: «Wie eißen?»
Und zum dritten Mal entgegnete der zweite
Tenor: «Zdrski» ...

«Diable», brach jetzt der Direktor los, «wenn
Sie nix könn' als nies', immer nur nies', nix
Sie könn' sing ... Ick Sie brauck auf der
Theater zu sing', nick zu nies' ..., mack Sie
fort!»

Frafebo

Frauen unter sich

Zwei Schulfreundinnen, Nelly und Gertrud,

begegneten sich nach vielen Jahren wieder.

«Wie schön, daß wir uns wieder treffen»,
sagte Nelly, «bist Du auch verheiratet?»

«Oh ja», bestätigt Gertrud. «Aber ich erin-
nere mich», fährt Nelly fort, «daß Du früher
immer beteuert hast, Du würdest den besten
Mann der Welt nicht heiraten.»

«Den habe ich auch nicht geheiratet», bekennt Gertrud

offenherzig.

Wamü.

HOTEL ROYAL

BASEL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz